

Friedensgemälde zum Hohen Friedensfest in Augsburg als Ausdruck protestantischer Frömmigkeit

Horst Jesse

Historischer Hintergrund des Hohen Friedensfestes

Der Reichstagsabschluß von Augsburg 1555 geht als „Augsburger Friedensbeschluß“ in die Geschichte des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation ein. Doch aus machtpolitischen Gründen wird der Friede nicht eingehalten. Die Machtblöcke „Union“ und „Liga“ geraten durch die böhmischen Ereignisse in den Dreißigjährigen Krieg 1618–1648. Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen beschreibt die Leiden der Zivilbevölkerung dieses Krieges in seinem Buch „Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch“.

Nach langen Verhandlungen wird der Friede zwischen den Deputierten des Kaisers, der Reichsstände und Schweden am 8. August 1648 in Osnabrück und am 17. September 1648 in Münster zwischen Kaiser, Frankreich und den übrigen auswärtigen Mächten unterzeichnet. Am 24. Oktober 1648 erfolgt die gemeinschaftliche Unterzeichnung zu Münster¹.

Im Friedensschluß von 1648 werden sowohl der Passauer Vertrag von 1552 als auch der Augsburger Religionsfriede von 1555 von neuem bestätigt und die Geltung der „Parität“ betont, die besagt, daß auf dem Reichstag in Religions-sachen kein Kollegialbeschluß durch Stimmenmehrheit gefaßt werden soll. Vielmehr beschließt sowohl der katholische wie auch der protestantische Religionsteil auf dem Reichstag jeder für sich allein und hat seine Gültigkeit gegenüber dem anderen. Durch diesen Friedensvertrag ist das Zusammenleben

¹ Theatrum Pacis: (deutscher Titel) Friedensschauplatz. Das ist alle die fürnemste Friedens Instrumenta und Tractaten. Nürnberg 1663.

des protestantischen und katholischen Bevölkerungsteils im Reich bis 1806 geregelt². Eine religiös-kirchliche Basis behält das Deutsche Reich bei.

Die Bestimmung der Parität für das Reich wie auch für die schwäbischen Städte wird im Artikel V, Paragraph 2 des „Instrumentum Pacis Osnabrugensis“ festgehalten:

„Die Stadt Augsburg, Dünckelspühl, Biberach und Ravensburg soll behalten ihre Güter, Gerechtigkeiten und Übungen der Religion, so am besagten Jahr und Tag (1. Januar 1624) in Schwang gangen. Aber wegn der Rathsstellen und öffentlichen Aemptern sey unter beyderley Religionsverwandten eine Gleichheit und ebenmäßige Zahl“³.

Nur durch eine solche detaillierte gesetzliche Bestimmung kann der gegenseitige Haß nach dem Dreißigjährigen Krieg überwunden werden. So erscheinen Augsburgs Bürger 1648 dankbar über den wiedergewonnenen stadtpolitischen Einfluß und die wiedererhaltenen kirchlichen Freiheiten und Rechte⁴.

Verstehen kann die Weite dieser Aussage nur, wer die Ereignisse erfaßt, die die evangelischen Augsburger während des Dreißigjährigen Krieges betroffen haben. Durch die Siege Tillys und Wallensteins gewinnt Kaiser Ferdinand II. einen größeren machtpolitischen Spielraum gegenüber den protestantischen Reichsständen und Reichsstädten. Auf Drängen des Augsburger Bischofs Heinrich von Knöringen setzt Kaiser Ferdinand II. am 10. 1. 1628 eine Kommission gegen die Augsburger Protestanten ein. Der Bischof erreicht sein Ziel durch den Beichtvater der Kaiserin, P. Wilhelm Lamormaini SJ.⁵ Am 6. März 1629 unterzeichnet Ferdinand II. das Restitutionsedikt, das an der freien Reichsstadt Augsburg exemplarisch für das ganze Reich durchgeführt werden soll. Dagegen protestierten Sachsen, Braunschweig, Württemberg, Hessen und die Reichsstädte Nürnberg, Frankfurt/M. und Ulm.

Die beiden Stadtpfleger Hieronymus Imhof und Bernhard Rehlinger berufen sich gegenüber dem Bischof von Augsburg auf ihren Eid, beide Religionen zu schützen⁶. Die Reaktion der Protestanten in Augsburg auf das Restitutions-

2 Rieker, Karl: Die rechtliche Stellung der evang. Kirche Deutschlands in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zur Gegenwart. Leipzig 1893.

3 Stetten, Paul d. Ä. von: Geschichte des Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Augsburg. Frankfurt und Leipzig 1758. Bd. 2., S. 883; Wagenseil, C. J.: Versuch einer Geschichte der Stadt Augsburg. Augsburg 1822. Bd. 3., S. 196 ff.

4 Gebele, Eduard: 300 Jahre Augsburger Friedensfest 1650–1950. Augsburg 1950 S. 4.

5 Braun, Placidus: Geschichte der Bischöfe von Augsburg. Augsburg 1813–1815. Bd. 4., S. 125 ff.; Duhr B.: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge Bd. II, 2, 1913, 691–723.

6 Wagenseil, C. J.: a. a. O., S. 18.

edikt ist bestimmt von der Loyalität gegenüber dem Kaiser und von dem guten Willen, die Gemeinschaft mit den Katholiken in Augsburg zu wahren. Am 1. August 1629, dem Ratswahltag, erscheint der kaiserliche Reichshofrat Ferdinand Kurtz von Senftenau mit Vollmacht, die Wahl vorzunehmen, so daß überwiegend Katholiken in den Kleinen Rat gewählt werden. Bischof Heinrich von Knöringen wird mit der Durchführung zur Wiederherstellung der altkirchlichen Verhältnisse beauftragt.

Mit dem 8. August 1629 beginnt die Gegenreformation in der Stadt. Den 14 evangelischen Geistlichen wird auf dem Rathaus der kaiserliche Befehl vorgelesen, und diejenigen, die kein Augsburger Bürgerrecht haben, werden der Stadt verwiesen. Gleichzeitig wird angeordnet, daß sämtliche Schlüssel der evangelischen Kirchen abzugeben sind. Allmählich werden die evangelischen Lehrer, die evangelischen Stadtbediensteten als auch die evangelischen Mitglieder des Großen Rats entlassen. Eine kurzzeitige Wende für die Protestanten bringt das Eingreifen des Schwedenkönigs Gustav Adolf II., der ihnen in Augsburg am 24. April 1632 wieder ihre Religionsausübung ermöglicht.

Doch mit der Niederlage der Schweden bei Nördlingen, September 1634, beginnt für die Evangelischen eine lange Leidenszeit. Zwar wird das Restitutionsedikt von 1629 durch den Leonberger Akkord von 1635 zum Teil für das Reich aufgehoben; doch nicht für Augsburg. Kaiser Ferdinand II. bestellt Graf Ottheinrich Fugger zum Statthalter in Augsburg. Die Evangelischen müssen die Straflast aus dem Leonberger Akkord bezahlen, so 3 000 000 fl. an den Kaiser und 80 000 fl. an den Kurfürsten von Bayern. Doch dürfen die Protestanten ihren Gottesdienst nur im Hof des Kollegiums bei St. Anna feiern. Eine Gedenktafel erinnert an dieses Ereignis:

„Im Jahr 1635 gerade in den Tagen des Pfingstfestes, da den Evangelischen alle Kirchen verschlossen waren, standen ihnen doch der Himmel hier offen, und von diesem Fenster aus, das dem Evangelium geöffnet und in eine Kanzel verwandelt war, verkündigten Mag. Philipp Weber und Mag. Paulus Jenisch, denen Gott fast wunderbare Kräfte verlieh, das göttlich Wort der gesamten der Augsburger Confession zugewandten, in diesem Hofe dichtgedrängten und den Unbilden der Witterung ausgesetzten Bevölkerung Augsburgs, bis jener Schlüssel, der die Pforten des Krieges schloß, die Kirchentüren auf Gottes Geheiß wieder öffnete im Jahr 1649, gleichfalls an den Tagen des Pfingstfestes⁷.“

Seit 1643 beginnen in Münster und Osnabrück die Friedensverhandlungen im Deutschen Reich. Vor allem Frankreich und Schweden bestehen darauf, daß

7 Jesse, Horst: Das Augsburger Bekenntnis in drei Jahrhunderten. Weißenhorn 1980. S. 65.

die Reichsstädte ihre Rechte bei den Friedensverhandlungen selber wahrnehmen. So schickt der Augsburger Magistrat Dr. Leuchselring und den Stadtsekretär Johann Georg Dirr zu den Friedensverhandlungen, wogegen die Evangelischen der Stadt protestieren. Deshalb nehmen sich der Protestanten Augsburgs ein ehemaliger Augsburger an, der Frankfurter Abgeordnete Dr. Zacharias Stenglin und der ehemalige Rechtskonsulent der Nürnberger, Dr. Tobias Oelhafen. Zu den beiden gesellt sich der Lindauer Abgeordnete Dr. Valentin Haider⁸. Diesen berät der Augsburger Patrizier Johann David Herwart über das evangelische Kirchenwesen. Bereits der Schwedenkönig Gustav Adolf II. hat versprochen, daß er, wenn der allmächtige Gott es zu einem Universalfrieden in Deutschland kommen lassen werde, „die Stadt Augsburg ebenmäßig darein schließen wolle“⁹. Nach langem Tauziehen wird Augsburg zum Modell erwählt, wie das Zusammenleben der beiden Konfessionen geschehen soll. Die kirchlichen Güterverhältnisse werden gemäß des Normaljahrs 1624 geregelt. Noch vor dem Bekanntwerden des Friedensschlusses bemüht sich Johann David Herwart gegenüber den Stadtpflegern und dem Geheimen Rat von Augsburg, den Sachverhalt der Parität zu klären.

Am 7. November 1648 ordnet Kaiser Ferdinand III. auf dem Friedensexekutionskongreß zu Nürnberg die Durchführung der Friedensbeschlüsse von 1648 an. Die versammelten Stände bestellen Franz Johann Vogt von Altensumerau und Prasberg, Bischof zu Konstanz, und Herzog Eberhard von Württemberg, in Augsburg und anderen oberdeutschen Reichsstädten die Friedensbestimmungen auszuführen. Am 24. Dezember 1648 melden die evangelischen Ausschüsse der Stadt Augsburg unter Führung Dr. Heinrich Herwarts dem Magistrat, daß sie die Friedensexekution von den kreisausschreibenden Fürsten Württemberg und Konstanz erbitten wollen. Gleichzeitig übergeben sie dem Magistrat ein Verzeichnis all dessen, was nach der Bestimmung des Friedensvertrages Artikel V Paragraph 2 aufgrund der Parität wieder den Evangelischen übergeben werden soll¹⁰. Immer wieder muß in Augsburg gemahnt werden, mit der Durchführung der Parität zu beginnen. Selbst Kaiser Ferdinand III. und der bayerische Kurfürst Maximilian I. drängen darauf, den Friedensvertrag durchzuführen. Vor allem die Schweden wollen nicht mit ihrem Heer abziehen, bevor nicht die Beschlüsse verwirklicht werden. Am 20. Juni 1649 melden die beiden Subdelegierten Georg Köberlin und Nikolaus Müller

8 Steiger, Hugo: Geschichte der Stadt Augsburg. München und Berlin 1941. S. 225 ff.

9 Steiger, Hugo: a. a. O., S. 226.

10 Stetten, Paul d. Ä. von: a. a. O., S. 917-933.

dem Rat der Stadt Augsburg aus Ravensburg die glückliche Vollendung ihrer Friedensmission. Kurz vorher wird am 16 Juni 1649 in Nürnberg der Friedensexekutionshaupttrezeß besiegelt.

Gottesdienstfeier am 8. August

Zum Dank an Gott angesichts der schrecklichen Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges erheben die Evangelischen den 8. August zum Feiertag und begehen ihn erstmals 1650 mit einem feierlichen Gottesdienst in allen evangelischen Kirchen als „Hohes Friedensfest“ durch „die gnädige Verordnung unserer Hochgeehrten/Glaubensverwandten Obrigkeit“ (d. h. durch den Geheimen Rat der Stadt Augsburg, der in Verbindung mit der Pfarrerschaft für die religiöse Unterweisung der Protestanten Augsburgs zuständig ist)¹¹. Der katholische Bischof von Augsburg leiht ihnen dazu seine Trompeter aus.

Alle Kirchen sind geschmückt, am meisten die evangelische Kirche Zu den Barfüßern, in der unter der Empore das Bild des römischen Kaisers Ferdinand III. hängt, rechts von ihm das des Königs Gustav Adolf von Schweden und links das des französischen Königs Ludwigs XIV. Bei St. Anna sind der Chor und die Fuggerkapelle mit „schönen Tapezereyen“ überzogen und die Emporen mit türkischen Teppichen bekleidet. Der Gemeindegang wird mit Heerespauken, Trompeten und Gewehrsalven begleitet.

Um der Jugend die Erinnerung an das Erlebte einzuprägen, wird das Kinderfriedensfest am Mittwoch nach dem 8. August gefeiert, denn mittwochs erfolgt jeweils die religiöse Unterweisung in den Kirchen, zu denen die evangelischen Schullehrer ihre Schüler und Schülerinnen zu führen pflegen. Zu diesem Festgottesdienst sind die Kinder in Festkleidern herausgeputzt, „die Knaben in weißen Hemden, Kränzchen auf den Häupten und grüne Zweig in den Händen haltend, die Mägdlein aber in weißen Schürzen umgesteckt, mit guten Perlen-Harband, auch Kränzchen oder Krönlein auf den Häubtern“.

Anhand biblischer Texte wird die wunderbare Errettung des evangelischen Kirchenwesens herausgestellt. Gerade die Dankpsalmen eignen sich für eine anschauliche Kinderpredigt, so in St. Anna über Psalm 148,12 ff.; in St. Ulrich über Psalm 8,3 und in der Kirche Zu den Barfüßern über Psalm 34,12. Die Kinder aber müssen, statt des sonst üblichen Katechismusstoffes, nacheinander

¹¹ Sehling, Emil: Die evangelische Kirchenordnung des XVI. Jahrhunderts. Tübingen 1963. Bd. 12,2., S. 50 ff.

Sprüche aus der Heiligen Schrift aufsagen¹². Am Ende des Gottesdienstes erhalten die Kinder in der Kirche Zu den Barfüßern ein „Dank- und Gebetbüchlein“ zum Geschenk, wofür sie am nächsten Mittwoch bei der Kinderlehre eine kleine Gabe in den Opferstock legen sollen. In dem folgenden Jahr 1651 wird den Kindern am Kinderfriedensfest bei St. Anna und Zu den Barfüßern ein Friedensgemälde ausgehändigt, das im Bildteil gleich ist, sich aber im Textteil unterscheidet. Ab 1652 sind dann die Friedensgemälde einheitlich im Bildteil wie auch im Sinngedicht und werden den Kindern in allen Kirchen überreicht.

Das Gedenkblatt trägt folgende Überschrift: „Friedens-Gemäld der Evangelischen Schuljugend in Augsburg bey widerholtem Danck- und Friedens-Fest den 8. August anno ... ausgeteilet.“ Manchmal ist auf diesem Bild das Datum des darauffolgenden Mittwochs, an dem das Kinderfriedensfest stattfindet, aufgedruckt. Gleichzeitig erhält jedes Kind beim Verlassen der Kirchen einen „Friedensweck“, der sie an die Notzeit erinnern soll, in der die Kinder ihre Eltern oft vergeblich um ein Stück Brot gebeten haben.

Friedensgemälde

Entstehung und Vorlagen

Das Friedensgemälde, mit seinem Bild und Text, fußt einerseits in seinem Sinngedicht auf dem griechischen Epigramm¹³, andererseits in seinem Bildteil auf den antiken Gemälde-Tituli, die Paulinus, Bischof von Nola (353–431), eingeführt hat, der Bild und Text in den Dienst der christlichen Verkündigung stellt¹⁴. Ihre didaktische Funktion will das Wort durch das Bild den Gottesdienstbesuchern veranschaulichen¹⁵. Die bildende Kunst und die Literatur treten in den Dienst der Verkündigung. Aus dem Programmtituli entwickelt sich schon bei Venantius Fortunatus der erbauliche Tituli. Die Kunstepoche der Renaissance gestaltet sie aufgrund der ausgeformten Graphik zur Bilder-

12 Sammlung aller Denkmale des Westphälischen Friedens welche vom Jahr 1650 an, biß 1789, hauptsächlich in biblischen Friedens-Gemählden, der Evangelischen Schuljugend zu Augsburg sind ausgetheilt worden ... 1790 von der Pfarr-Kirche Zu den Barfüßern, besorgt. Dancksagung 1650.

13 Pauly-Wissowas Realencyklopadie. Bd. VI., S. 71 ff.

14 Schanz, M.: Römische Literatur. Bd. IV.1., S. 22.

15 Steinmann, E.: Die Tituli in der kirchlichen Wandmalerei im 5.–11. Jahrhundert. Leipzig 1892.

geschichte¹⁶. Die Friedensgemälde sind aber kein Bilderbogen, sondern ein Bilderbuch, dessen Sinngedichte durch den hymnischen liturgischen Predigtstil, in Anlehnung an die Psalmen, abgefaßt ist.

Die Sammlung der Friedensgemälde versteht sich als ein geistliches Erbauungsbuch, wie Dr. Martin Luther in einem Brief an Georg Spalatin vom 7. März 1522 schreibt: „has effigies iussit Lucas Cranach a me subscribi et ad te mitti, tu eas in curabis.“

In dem 1790 herausgegebenen Friedensgemäldesammelband betont die Vorrede: „Durch diese biblische Friedensgemälde suchte man der lieben Jugend den faßlichen Theil des göttlichen Wortes, nämlich die Geschichten, nach Art der ehemaligen Layenbibeln, desto anschaulicher zu machen, und sie durch die angefügte Verse, für ihr Herz, desto mehr zur Anwendung zu bringen.“ Diese Wechselbeziehung von Geschichte und Pädagogik bestimmt die Friedensgemälde.

Als weitere Vorlage für die Friedensgemälde, wie schon die Vorrede erinnert, dient die Laienbibel oder Armenbibel aus der Vorreformationszeit¹⁷. Die erste Vollbibel Dr. Martin Luthers von 1534 bringt 117 neue, eigens für diese Ausgabe geschnittene Bilder, wenn auch Anklänge an Vorausgehendes zu erkennen sind. Als Besonderheit an diesen Holzschnitten fällt ihre „Freidigkeit“, Kühnheit, ihr Heroisches, ihre beherrschende Schönheit, ihre unmittelbare Frische, die die Seele anspricht, auf. Als Wesen dieses Kunststils gilt die religiös gestimmte Seele, die durch den Anblick dieser Graphik ergriffen wird, die sich aus dem sicheren geschichtlich-übergeschichtlichen Wirklichkeitsgrund erbaute.

Ebenso kann als Vorlage der Friedensgemälde die Bilderbibel des Augsburger Graphikers Melchior Küsel (1626–1683) aus dem Jahr 1679 genannt werden¹⁸. Er schafft 152 Illustrationen zum Alten Testament und 89 zum Neuen Testament. Die Bildseite entspricht der barocken Emblemik. Über dem Bild als Inskript steht eine kurze lateinische Erklärung mit Angabe der Bibelstelle. Unter dem Bild stehen als Subskript zwei Strophen zu je sechs Zeilen, die eine lateinisch, die andere deutsch, die die Bildszene erklären. Melchior Küsel ver-

16 Rosenfeld, Helmut: Das deutsche Bildgedicht. Seine antiken Vorbilder und seine Entwicklung bis zur Gegenwart. Aus dem Grenzgebiet zwischen bildender Kunst und Dichtung. Leipzig 1935. S. 40.

17 Schramm, Albert: Die Illustration der Lutherbibel. Leipzig 1923.

18 Tietze, Conrat: Melchior Küsel's Bilderbibel. In: Mitteilungen der Geschichte für verv. Kunst. 1908; vgl. H. Gier u. J. Janota: Augsburg's Buchdruck und Verlagswesen 1997, Register.

wendet Bildvorlagen von Rembrandt, Tempesta, Merian, Carracci, Seghers, Tizian und wandelt die mythologischen Vorlagen in biblische Szenen um.

Ebenso im Sinne Melchior Küsels arbeitet der Verlagserbe Johann Ulrich Kraus (1655–1719)¹⁹. Die Bildanordnung sieht wie folgt aus: Über dem Bild steht die Bibelstelle als Überschrift, unter dem Bild stehen deutsche Verse als Erläuterung, die mit einem Ornamentwerk umgeben sind.

Bereits die Laienbibeln enthalten Bilder, denen ein prosaischer und poetischer Text beigefügt wird. Die Friedensgemälde greifen diese Vorlagen auf und verfeinern sie. Die Bibelstellen und die historischen Daten werden an ihrem Rand notiert. Die Gedichtspalten sind zumeist von Bordüren mit Zierornamentik umgeben und voneinander getrennt. Der Name des Zeichners steht links, des Stechers rechts unter dem Friedensgemälde. Im 17. Jahrhundert ist vereinzelt noch der Buchdrucker unter dem Gedicht in der Ornamentsleiste angeführt. Gedicht und Zierleisten erscheinen durchwegs in Form des Buchdrucks, doch die Bilder als Kupferstich.

Als eine dritte Vorlage für die Friedensgemälde neben Bilderbibel und Graphiken zur Stadtgeschichte können noch die gedruckten Thesenblätter für Universitätsdisputationen und Promotionen gedient haben²⁰. Auf den Bildern sind zu sehen: Allegorien auf den Sieg der christlichen Wissenschaft, Heiligen- und Stifterdarstellungen mit Szenen aus deren Leben, Illustrationen zu Bibelstellen, mythologische und historische Gegebenheiten, Personifizierungen von Tugenden und Lastern, Sinnbildliches aus der Marienmystik. Das alles ist in reichornamentiertes Rahmenwerk eingefügt²¹.

Das Thesenblatt Melchior Küsels zur Krönung Ferdinands IV. zum Römischen König aus dem Jahr 1653 hat viel mit dem Friedensgemälde desselben Künstlers aus dem Jahr 1655 gemeinsam. Die Darstellung gliedert sich in eine irdische und eine himmlische Sphäre. Im Zentrum thront auf dem Friedensgemälde Ferdinand III., der den Westfälischen Frieden besiegelt, und auf dem Thesenblatt sein Sohn. Thema der Widmung bei beiden ist die Sorge um den Erhalt des Friedens; denn das Ausmaß und die Folgen des Dreißigjährigen

19 Reichel, Otto: Die Illustrationen in vier geistlichen Büchern des Augsburger Kupferstechers, Johann Ulrich Krauss. Straßburg 1933; Gier, wie Anm. 18.

20 Rott, Susanne: Zur Ikonographie und Ikonologie barocker Thesenblätter des Augsburger Kupferstechers Melchior Küsel (1626–ca. 1683). In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben. Augsburg 1990. Bd. 83., S. 42 ff.

21 Lanckoronska, Maria von: Die Augsburger Druckgraphik des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Augusta 955–1955. Forschungen zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Augsburgs. Augsburg 1955. S. 361 ff.

Krieges sind noch präsent. Die gemäßigte Haltung Ferdinands III. gegenüber den Protestanten und der Aufbau eines friedfertigen Zustandes sollen ihre Fortsetzung in der erklärten Politik Ferdinands IV. finden. Als Programm des Thesenblattes erscheint die Regierungserklärung mit den Kardinaltugenden Klugheit und Gerechtigkeit. Auf dem Friedensgemälde dagegen sind die Taten Ferdinands III. bezeichnet: Religionsfriede und Instrumentum Pacis, die der Kaiser den protestantischen Fürsten und Reichsstädten garantiert.

Auch Bartholomäus Kilian fertigt viele Thesenblätter und stellt seine graphischen Fähigkeiten in den Dienst der Friedensgemälde²². Er entwirft das Friedensgemälde 1672, das die Mannalese zeigt, die im Sinngedicht auf das Friedensmanna gedeutet wird. Auch die Friedensgemälde von 1668 bis 1670 hat er gezeichnet und gestochen.

Die Friedensgemälde stehen somit in der graphischen Gattung des Thesenblattes. Ebenso sind die Friedensgemälde gattungsgeschichtlich unter die Kunstform der Embleme einzuordnen. Der italienische Rechtsgelehrte Andreas Alciatus gibt 1531 in Augsburg bei Heinrich Steiner das erste lateinische Emblematum liber heraus. Er charakterisiert das Emblem wie folgt: über dem Bild (*pictura*) steht in der Regel eine kurzgefaßte Überschrift in lateinischem oder volkssprachlichem Text. Diese wird *inscriptio* (Motto, Lemma) genannt. Unter dem Bildfeld erscheint die *subscriptio*, die das dargestellte Bild erklärt und auslegt²³. Nach Christian Scriver sollen vor allem Herz, Sinne und Verstand angesprochen und erbaut werden²⁴. In den Friedensgemälden wird wirklich Geschehenes, Seiendes oder Mögliches dargestellt, das jederzeit dem Menschen vor Augen treten kann. Ihre Motti und Epigramme geben Erbauung und Belehrung ab, Welt- und Gottesweisheit, Lebenshilfe, Anweisungen zu einer klugen, ja bisweilen derben Selbstbehauptung sowie Anlaß zum Nachdenken.

Der Niederländer Jacob Cats (1577–1660) meint über die Embleme, „daß man in den Emblemata allezeit mehr liest/ als dasteht: und noch mehr denckt/ als man sieht“. Die Doppelfunktion des Abbildens und Auslegens, Darstellens und Deutens, welche die dreiteilige Bauform des Emblems übernimmt, beruht

22 Appuhn-Radtke, Sibylle: Das Thesenblatt im Hochbarock. Studien zu einer graphischen Gattung am Beispiel der Werke Bartholomäus Kilian. Weissenhorn 1988.

23 Schottel, Justus; Schottel, Georg: Ausführliche Arbeit von der deutschen Hauptsprache von 1663 Lib. V,III,10. S. 1105.

24 Scriver, Christian: Gottholds zufälliger Andachten Vier Hundert. Bey Betrachtung mancherley Dinge der Kunst und Natur/ in unterschiedenen Veranlassungen zur Ehre Gottes/ Besserung deß Gemüths/ und Übung der Gottseligkeit geschöpffet. Leipzig 1679.

darauf, daß das Abgebildete mehr bedeutet, als es darstellt. Die *res picta* des Emblems besitzt verweisende Kraft, ist *res significans*. Die der *res picta* übersteigenden Sachverhalte aber, auf die das Bild hindeuten und die die das Bild auslegende *subscriptio* in Worte fassen will, ist die Seele des Bildes. Nur verständlich, daß wegen dieser Methode die Embleme in der Katechese als Unterrichts- und Anschauungsmittel eingesetzt werden und in den Friedensgemälden ihre besondere Ausformung erhalten.

Sinngedichte:

Die dem Bildteil beigefügten Sinngedichte der Friedensgemälde lassen sich nach dem vierfachen mittelalterlichen Schriftsinn lesen: „*Littera gesta docet, quid credas, allegoria, moralis, quid agas, quid speres anagogia.*“ Wie dies zu verstehen ist, läßt sich am Beispiel der Stadt Jerusalem erläutern, die im historischen Sinn die Stadt bezeichnet, im allegorischen die Kirche, im moralischen das geordnete Staatswesen und im anagogischen das ewige Leben. Das Sinngedicht des Friedensgemäldes fußt auf der im Bild gezeigten historischen Situation und auf dem historischen Ereignis der Leidenszeit während des Dreißigjährigen Krieges sowie der Errettung durch den Friedensschluß von 1648. Der Text versucht auch, das beschriebene Ereignis allegorisch, moralisch und anagogisch auszulegen. Durch diese Interpretation werden Bild und Text in ihrer Tiefe für die jeweilige Zeit erschlossen, so daß der Betrachter eine Lebenshilfe erfährt. Die Friedensgemälde sind ein exemplarisches Beispiel der „*analogia entis*“. Es besteht eine Wechselbeziehung zwischen dem ewigen Sein Gottes und dem vergänglichen Sein der Schöpfung, die ein Gleichnis seines Wesens ist, wobei Gott über diesem Gleichnis steht.

„Das Bild will nicht etwas allgemein Gültiges darstellen, sondern drückt seinen geistigen Inhalt aus. Es ist Anruf, Zeugnis, Veranschaulichung. Durch das Zusammenspiel von Wort und Bild wird der Betrachter zu einer selbständigen Erkenntnis von innen angeregt²⁵.“

Die Friedensgemälde werden von der Schuljugend gerne gelesen. Denn der deutende Text unter dem Friedensgemälde trägt bei, den Betrachter von dem Bild auf das auslegende Wort zu verweisen, das Gottes Lob ausdrückt, in das er einstimmen möge. So läßt sich das Sinngedicht auf jedem Friedensgemälde

25 Stephan, Horst: Glaubenslehre. Berlin 1943. 3. Aufl. S. 82.

gattungsgeschichtlich den Psalmen der Bibel und den Gesangbuchliedern zu ordnen²⁶.

Wie die Psalmen des Alten Testaments und die Hymnen des Neuen Testaments haben die Friedensgemälde ihren Sitz im geistlichen Leben des „Evangelischen Augsburgs“, das alljährlich am Hohen Friedensfest mit dem Kinderfriedensfest gefeiert wird. Dieser Tag wird heilsgeschichtlich verstanden. Auf die Bedrückung, als am 8. 8. 1629 die evangelischen Pfarrer entlassen und die evangelischen Kirchen geschlossen wurden, folgt die Errettung durch den Friedensschluß von Münster und Osnabrück. Der 8. August wird zum Gedenktag und zum Danktag. Gerade die Friedensgemälde von 1678 und 1756 verdeutlichen das Hohe Friedensfest als Gottes Lob, wenn sie die Parallele zwischen alttestamentlichem Festgottesdienst und Friedensgottesdienst herstellen.

Den Kindern erscheinen diese Friedensgemälde als Belehrung und Erinnerung an die historischen Ereignisse und wundersame Errettung. Die didaktische Methode der religiösen Kinderunterweisung entspricht der Intention von 5. Mose 6,20 besonders in den Friedensgemälden 1650; 1653; 1654; 1662; 1671; 1678. Der Glaube verbindet Heilsgeschichte mit weltgeschichtlichen Ereignissen. Bild und Text ergänzen sich und sehen den Frieden als Geschenk Gottes für das menschliche Leben an.

So erscheinen die Friedensgemälde als ein Memorialbild der Augsburger Jugend. Sie zeigen ein geschlossenes religiöses Welt- und Lebensbild. Die Synthese aus Bild und Text unterstreicht die „Ars memorativa“ im didaktischen wie auch im mnemotechnischen Sinn. Das Friedensgemälde wird somit zum „Genus demonstrativum“, unter das in der Rhetorik die Lob-, Festreden und Predigten fallen²⁷. Der Nürnberger Ratsherr und Dichter Georg Philipp Harsdörfer betont die didaktische Aussagekraft der Bildergeschichte für den Betrachter. So erkennt Fürst Ludwig von Anhalt für ihn eine Wechselwirkung zwischen Sinnlichem und Übersinnlichem:

„Ach Mensch, du Erdenkind, dies Buch sehr wohl betracht,/ und wenn dein reuhaft Herz, gleich einer Wolken strebt/ nach dem, was droben ist, so scheint dir Gottes Macht.“

Die Augsburger Graphiker formen das Bild des Friedensgemäldes nicht durch symbolische oder allegorische Ausdrucksweise um, sondern pflegen die erzählende Stilrichtung eines Andreas Alciati. Das Bild erscheint eingebettet in den Dreiklang: Leben, Bewegung und Geist. Der Betrachter wird durch die

26 Westermann, Claus: Lob Gottes in den Psalmen. Heidelberg 1960.

27 Lausberg, Heinrich: Elemente der literarischen Rhetorik. München 1963. S. 20 Paragraph 22/3.

Anrede des Sinngedichtes: „Schau“ in das Bildgeschehen eingezogen und gleichzeitig wird ein Nachdenken eingefordert. So wird der Leser des Sinngedichtes hineingenommen in die theologische Geschichtsschau „sub specie aeternitatis“. Dadurch möchte das Friedensgemälde in seiner pädagogischen Absicht die christliche Anthropologie gemäß Matthäus 5,48 fördern. Die Spannung, Freude und Leid, in der der Mensch lebt und die er durch seinen Glauben ertragen soll, löst die Offenbarung Gottes in Jesus Christus auf. Bild und Wort werden zur Schau und Gestalt der religiösen Andacht.

Die Sprache der Sinngedichte zu den Bildern der Friedensgemälde erscheint schwerfällig. Ihr Duktus ist appellativ und belehrend. Dies wird bedingt durch die Sätze, die entweder eine logisch strenge oder spielerische Kombination von Einzelworten und manchmal eine Summierung von Teilen sind. Das Entfalten und Gliedern eines Gedankens aus seiner Totalität findet sich nur bruchstückhaft. So drückt der Satz im Sinngedicht weitgehend die logischen Abhängigkeiten der Inhalte untereinander formal aus. Die Texte repräsentieren keine gesellschaftliche Sprachwelt, sondern bleiben in der religiösen orthodoxen Gottesdienstsprache. Nur gelegentlich finden sich Ansätze einer Verbindung von Denkwelt und Lebenswelt in den Sinngedichten, wenn auf die gesellschaftliche Lebenssituation verwiesen wird, die geprägt erscheint von Angst, Not, Unglück und von der Sehnsucht nach Frieden. Die Eigenschaftsworte im Sinngedicht entstammen mehr der sittlichen Denkwelt, als der vital gefühlbetonten Lebenseinstellung: also keusch und rein, fromm, gottesfürchtig, satt, lieb, schön und zart.

Das Sinngedicht der Friedensgemälde möchte Antwort auf eine geistige Deutung des menschlichen Daseins geben. Der Glaube erscheint stärker als die chaotischen Kräfte. Der Welt als öffentliche Daseinsebene des Menschen wird das kirchliche Angebot des Wortes Gottes als Gegenwelt gegenübergestellt. So werden die Friedensgemälde zum geistigen Überbau des alltäglichen Lebens. Dadurch wird das Emblem bild des Friedensgemäldes zur Meditationshilfe, auf der das geistliche Exercitium ruht. In dem Sinngedicht ist der „Akt der Einsicht“ enthalten. Der Bezug auf Gott als Ordnungsgefüge verbindet Bild und Text. Das Sein aus Gott gründet nicht in der Schöpfung, sondern in der Erlösung, die sich in der Heilsgeschichte realisiert.

Die Verbindung von Wort und Bild in den Friedensgemälden gibt keineswegs das zwiespältige Verhältnis der Reformation zum Bild auf. Nur aus pädagogischer Absicht wird das Bild in den Dienst der Wortverkündigung für Kinder gestellt. Dr. Martin Luther selbst hat sich 1522 gegen die Bilderverehrung als heilsnotwendig ausgesprochen. Auf kurfürstlichen Befehl muß

Luther am 22. August 1524 gegen die Bilderstürmer predigen und ein Beiblatt zum Friedensgemälde von 1724 geht darauf ein²⁸. Dr. Martin Luther denkt anders über den pädagogischen Nutzen der Bilder als seine reformierten Kollegen Huldreich Zwingli und Johann Calvin. Die Bilder drücken die sinnliche Glaubensanschauung aus und werden selbst zur Predigt. Denn das Wort Gottes soll mit allen Sinnen erfaßt werden, so daß der „Einfältige“ es vorzüglich durch den Gesichtssinn erfassen kann²⁹. Diese Erkenntnis wird auch in der Vorrede der „Christlichen Gottseligen Bilder Schule“ deutlich ausgesprochen, welche die Bilder als „das bequemste, leichteste und anmutigste Mittel“ zur Katechismus- und Bibellehre bezeichnet³⁰.

Der Mystizismus des Pietismus des 17. Jahrhunderts hat vor allem durch die Bücher des Johann Arnd(t) (1555–1621) den Prozeß der Verpersönlichung und Verinnerlichung verstärkt. Die Kunst tritt deshalb die Rolle als „Gehilfin der Frömmigkeit“ an³¹. Ausschlaggebend erscheint jedoch die psychologische Erkenntnis zu sein, daß der Mensch auch als „homo religiosus“ immer ein innengeleitetes Wesen sei und daß somit jede Religionsübung erfolgreicher erscheint, wenn sie diesem Sachverhalt gerecht werde³². Damit nehmen die Friedensgemälde das pädagogische Prinzip der Aufklärung auf, die ein Wechselverhältnis von Kunst und Religion sieht, das auf das Gemüt und Denken einwirkt.

Von diesem pädagogischen protestantischen Verständnis her sind die Friedensgemälde zu begreifen. Das Bild wird in den Dienst des Gotteslobes, der Erkenntnis, des Bekenntnisses und der Erbauung genommen. Das Friedensgemälde veranschaulicht bildlich und schriftlich den Heilsplan Gottes und seiner Gnade. So verstehen sich die Friedensgemälde in ihrer Intention als eine Reaktion des gläubigen Menschen auf die Aktion Gottes. Bild und Wort in den Friedensgemälden rufen zum Frieden in der Gesellschaft als Gottesgabe auf.

Der Wille zur subjektiven Vergegenwärtigung biblischer Historien gehört zu der wichtigsten Funktion dieser Bilder, die einen Pakt mit dem Betrachter und Leser herstellen. Gerade die Friedensgemälde ab 1713–1730, die kirchen-

28 D. Martinus Lutherus hat den rechten Gebrauch der Bilder beybehalten/ den Mißbrauch aber derselben verworffen. Augspurg 1724.

– Jesse, Horst: Friedensgemälde 1650–1789. Pfaffenhofen/Ilm 1981. S. 57.

29 Schuler, Johannes: Etliche christliche Predigten. 1608. S. 215 ff.

30 Schuler, Johannes: Christliche gottselige Bilder-Schule. 1636. S. 7.

31 Narr, Dieter: Säkularfeier der Reformation. 1965. S. 5 a.

32 Heydenreich, Friedrich; Erdmann, August: Über den Charakter des Landmanns in religiöser Hinsicht. Ein Beitrag zur Psychologie für alle, welche auf das religiöse Bildungsgeschäft derselben Einfluß haben – vorzüglich für Landprediger. Leipzig 1800. S. 321.

geschichtliche Themen darstellen, zeigen, daß Bibeltex-te und Leben aufeinander bezogen sind. Das Friedensgemälde von 1718 zieht Parallelen zwischen dem Bekenntnis Paulus' vor Festus und dem Luthers im Verhör vor Kardinal Cajetan 1518 in Augsburg. Das Friedensgemälde von 1720 setzt das kirchliche Abendmahl mit dem Abendmahl Jesus in Beziehung. Das Friedensgemälde von 1730 verbindet die Verlesung der Confessio Augustana von 1530 in Augsburg mit dem Pfingstwunder zu Jerusalem. Durch diesen geschichtlichen Bezug werden die Friedensgemälde zu evangelischen Andachtsbildern³³.

Dem Betrachter der Friedensgemälde fällt die Aufteilung in eine Bild- und Sachhälfte auf, die durch das tertium comparationis des 8. August verbunden ist und somit zum Meditieren einlädt. Dadurch hat das Friedensgemälde zwei „Gesichter“: auf der einen Seite erinnert es an das Geschehen während des Dreißigjährigen Krieges und zum anderen verweist es in die Zukunft, das Geschenk des Friedens zu bewahren. Der Glaube als innere Haltung wird dabei angesprochen.

Gerade die Geisteshaltung des Barock ist nicht so sehr in die Zukunft, sondern auf das Bewahren des Überlieferten und das Ausgestalten der Kirche als eines schönen Gotteshauses gerichtet. In dem geschichtlich allegorischen Spiel des Barock wird vor allem die Welt sinnvoll zusammengesehen. Über der irdischen Welt vollzieht sich das geistige Geschehen nach Gottes Ratschluß im Zeichen der Vorsehung und der ausgleichenden Gerechtigkeit. Damit spielt die Geschichte auf zwei Ebenen, auf der einen erscheint die überirdische Welt, auf der anderen Seite tritt die wirkliche Welt der Soldaten, der Bürger und des einfachen Volkes auf. Beide Welten werden zusammengehalten durch die sittliche Idee und durch die Zielvorstellung, daß die Heilsgeschichte in die Weltgeschichte hineinwirkt und im Frieden konkret werden kann.

So verlieren beide Schicksalsmächte, die die Gedankenwelt nach dem Dreißigjährigen Krieg beherrscht haben – Fortuna und Vanitas – an Ansehen. Doch bald nach dieser schrecklichen Zeit schwindet der Jenseitsglaube. Dies ist bedingt durch den Pietismus, der im großen und ganzen dem Christentum der Orthodoxie das Christentum der Glaubenstat entgegenstellt. Seine Vertreter Jacob Spencer (1635–1705) und August Hermann Francke (1662–1727), die in Augsburg gewesen sind und nach Augsburg wirken, betonen die Wiedergeburt aus dem Glauben, die zu einem verantwortlichen Leben führt. Aus dieser Glaubenshaltung gewinnt das Diesseits an Boden. An die Stelle der religiösen Ordnung setzt sich die moralische. Dieser theologische Wandel verdeutlicht

33 Spamer, Adolf: Das kleine Andachtsbild vom XIV. bis zum XX. Jahrhundert. München 1930.

sich in den Friedensgemäldetexten, die die Glaubenserfahrung an Hand der geschichtlichen Errettung betonen. So wird im gewissen Sinne Dr. Martin Luthers Hermeneutik „sensus litteralis“ sichtbar, wenn er sich gegen die spirituelle Bibelinterpretation wendet und von der Glaubenserfahrung aus ihr spricht. Das bildliche Sprechen der Friedensgemälde nimmt seinen Ausgang bei den Angeredeten, die in der Geschichte stehen. Dies ist der Punkt, an dem sich das metaphorische Sprechen mit Hilfe der Bildassoziation zur emblematischen Argumentation erhebt³⁴. Die Friedensgemälde strahlen die Gewißheit der Errettung aus einer chaotischen Welt wider. Das emblematische Bild wird zum Garanten einer transzendenten sinnbezogenen, geordneten Welt.

Die Friedensgemälde wollen mit ihren biblischen Szenen, die nach christologischen und pädagogischen Gesichtspunkten ausgesucht sind, Vorbildcharakter sein. Die geschichtlichen Beispiele des Alten Testaments bieten gute Identifikationsmöglichkeiten. Doch im 18. Jahrhundert erleidet die religiöse Graphik unter dem Einfluß der Aufklärung einen Rückschlag. Die figürliche Malerei weicht weithin dem Symbol, der Allegorien und dem graphischen, meist gutgestalteten Schriftwort. Während der Aufklärungszeit verschlechtert sich die Graphik der Friedensgemälde, und dem Betrachter fällt auf, daß in manchen Bildern die Proportionen falsch sind, so daß die fromme Betrachtung darunter leidet.

Mit dem Ausbruch der Französischen Revolution endet die Folge der Friedensgemälde für das evangelische Kirchenwesen Augsburgs. Sie wird wieder aufgenommen in den 30er und Ende der 70er Jahre dieses Jahrhunderts.

Autoren und Künstler

Als schwierig erweist sich die Suche nach der Autorenschaft der Sinngedichte auf den Friedensgemälden. Das Friedensgemälde von 1650 erklärt lediglich:

„Anrede in Versen an die Jugend, samt der obrigkeitlichen Anordnung der ersten Friedensfestfeyer, den, in allen sechs evangelischen Pfarrkirchen, zu erklärenden Texten, mit einer Orientierung und einem Gebet. Ohne Kupfer in zwey Blättern.“

Leider steht unter keinem Sinngedicht der Verfasser, wie etwa unter dem Kupferstich Zeichner und Stecher. Etwas mehr erfahren wir durch die Herausgeber der Friedensgemäldesammelbände. Pfarrer Gottfried Lomer (1666–1728)

34 Henkel, Arthur und Schöne, Albrecht (hg.) *Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und VII. Jahrhunderts.* Stuttgart 1967.

von der evangelischen Kirchengemeinde „Zu den Barfüßern“ schreibt eine Apologie für die Friedensgemälde, die von Jungfer Katharina Heklin 1716 herausgegeben werden.

Soviel ist bekannt, daß der Rektor des evangelischen Gymnasiums zu St. Anna, Augsburg, Philipp Jakob Crophius (1666–1742) die Friedensfeste der Jahre 1717 und 1730 ausarbeitet. Er schreibt der Schuljugend ein Schauspiel für das Friedensfest. „Palladium pacis concordia, oder die Eintracht des Friedens Grundveste, in einem neuen Schauspiel mit der evangelisch studierenden Jugend zu Augsburg, als das Gymnasium Annaenanum sein hundertjähriges Jubelfest begangen, fürstellt, Augsburg 1715.“

Sehr oft lassen die Pfarrer ihre Predigten zum Hohen Friedensfest drucken, die heute im Augsburger Stadtarchiv liegen. Schriften zum Friedensfest geben heraus Pfarrer Samuel Urlsperger (1685–1773), sein Sohn Pfarrer Johann August Urlsperger (1728–1806) und Pfarrer Markus Friedrich Krauß, der das Hohe Friedensfest mit dem Friedensschluß von Hubertusburg von 1763, der den Siebenjährigen Krieg zwischen Österreich und Preußen beendet, verbindet³⁵.

Wahrscheinlich dürfen Pfarrer wie auch Lehrer für die Abfassung der Friedensgemäldetexte in Frage kommen. Der positive und optimistische Grundton des Textes wird durchzogen von der barocken Lebenshaltung, die vom Gegensatzpaar Lebensfreude und Vanitas bestimmt wird. Überraschend an den positiven Texten erscheint das Fehlen einer Polemik gegenüber den Katholiken. Wahrscheinlich ist der Gedanke der Parität so bestimmend gewesen, daß jede Kontroverse unterbleibt. Der Sammelband gibt in seinem Titelblatt an, daß die Friedensgemälde die heranwachsende Augsburger Schuljugend über die kirchengeschichtliche Vergangenheit informieren, wie auch den einmal errungenen Frieden weiter bewahren wollen. Das Wechselspiel von Geschichte und Pädagogik zieht sich wie ein roter Faden durch die Friedensgemälde.

Die Anfertigung der Friedensgemälde wird durch den evangelischen geheimen Rat erlaubt³⁶. Der evangelische Rat, Pfarrer, Lehrer und vor allem die Pfleger der evangelischen Kirche „Zu den Barfüßern“ bemühen sich um diese Friedensgemälde. Im Archiv der Barfüßerkirche werden die Kupferplatten der Friedensgemälde aufbewahrt. Ihr Pfleger hat damit 1678 begonnen. 1748 gibt der Augsburger Stadtmusikus Johann Michael Roth eine vollständige Samm-

35 Burger, Helene: Das evangelische Wesensarchiv in Augsburg. Übersicht über dessen Bestände. Erlangen 1941.

36 Sammlung aller Denkmale des Westphälischen Friedens a. a. O., Vorbericht.

lung der Friedensgemälde heraus. Bereits 1717 hat Senior Lomer eine Sammlung der Friedensgemälde herausgebracht. Die 139 Friedensgemälde enthalten Begebenheiten aus der christlichen Kirchengeschichte, Historien aus der Bibel und nur 80 haben eine rein biblische Thematik. Seit 1651 enthalten die Friedensgemälde einen Kupferstich bis auf das Jahr 1653, als an Stelle des Bildes ein Gebet abgedruckt wurde. Zu dem Bild ist eine Texterklärung in Versen abgefaßt. Nur von 1720 bis 1735 wurde die Erklärung zu den Kupferstichen in Prosa geschrieben³⁷.

An der Anfertigung der Friedensgemälde haben sich alle bedeutenden Augsburger Kupferstecher beteiligt, vor allem Wolfgang Kilian (1581–1663) und Georg Kilian (1709–1781). Neben der Künstlerfamilie Kilian sind noch zu erwähnen: Wolfgang; Kraus; Küsell; Engelbrecht; Haid; Rugendas; Eichler; Klauber u. a.³⁸ Sie haben die Druckgraphik der Friedensgemälde durch den Einfluß des Barocktheaters gestaltet. Architekturmotive und perspektivische Sicht spiegeln in ihnen den Geschmack der Theaterdekorationen wider.

Außer dem Gedicht zu dem jeweiligen Friedensgemälde wird noch ein weiterer Bogen ausgeteilt, der im Format eines Gedichts weitere Erklärungen in Prosa gibt und in zweispaltigem – 1725 dreispaltigem – Buchdruck ohne Zierat gesetzt ist. Die Drucker der literarischen Friedensgemäldeerklärungen sind Andreas Erfurt; Johann Ulrich Schönig und Johann Christoph Wagner³⁹.

Aus der Vorrede des Sammelbandes von 1790 läßt sich entnehmen, daß die Friedensgemälde „Unter hochobrigkeitlicher Aufsicht, durch die jederweilige Pfleger an der Barfüßer Pfarrkirche, mit allem Eifer, und wie leicht zu erachten ist, mit sehr beträchtlichem Aufwand der Kirchenkasse, hundert und neun und dreißig Jahre hindurch, besorgt wurde.“

Die Friedensgemälde sind ein Denkmal und eine Dokumentation der Augsburger Zeichner- und Kupferstecherkunst und zeigen die Entwicklung von der Renaissance bis zum Klassizismus. So sind die Bilder von 1650–70 von der Renaissance; von 1670–1705 vom Barock; von 1706–1760 vom Rokoko bestimmt, das sich durch Muschel und Rocailenornamentik auszeichnet. Bis 1743 sind alle Bilder rechteckig und in ihrer Begrenzung mit einem Strich abgeschlossen. Ab 1743–1760 ist die Bildumrahmung im Sinne der Rokokomanier aufgelöst.

37 a. a. O.

38 Jesse, Horst: a. a. O., S. 41–44.

39 a. a. O., 41 ff.

Günstig für die Entwicklung der Graphik in Augsburg wirkt sich die um 1710 gegründete Stadtakademie aus, die im Direktorium paritätisch besetzt ist. Als erste Direktoren wirken der evangelische Georg Philipp Rugendas (1660–1742) und der katholische Johann Rieger (1655–1730). Zu den evangelischen Direktoren gehören neben dem schon erwähnten Rugendas; Gottfried Eichler d. Ä.: Johann Elias Ridinger; Johann Esaias Nilson und Johann Elias Haid⁴⁰.

Insgesamt sind an der Friedensgemäldeserie von 139 Blatt 55 Künstler beteiligt, davon 26 als Zeichner und 29 als Stecher. Unter den Kupferstechern führt Leonhard Heckenauer (1655–1704) mit 21 Blatt die Spitze an, und unter den Zeichnern ist es Isaak Fischer (1630–1706) mit 23 Blatt. 16 Friedensgemälde sind ohne Angaben des Zeichners und Kupferstechers erschienen, 16 Blatt sind ohne Angabe des Stechers und 23 Blatt ohne Angabe des Zeichners. Als Verlage, in denen die Friedensgemälde gedruckt werden, werden genannt: Andreas Erfurt; Johannes Ulrich Schönig; Johann Jacob Schönig und Johann Christoph Wagner⁴¹.

Das Format des Blattes weist eine Größe von 29–31 × 22–24 cm und der Textdruck 17 × 25 cm auf, ausgenommen des von 1650, das 4,5 × 7,5 cm mißt.

Thematik der Friedensgemälde

Die Friedensgemälde sind die Materialisierung des gesprochenen Wortes. Sie werden somit zur Einübung des Glaubens⁴². Das Friedensfest wie auch die Friedensgemälde tragen zur religiösen Sozialisation der Kinder im evangelischen Kirchenwesen Augsburg bei und verweisen auf die neue sinnstiftende Ordnung des Friedens als Grundlage des Gemeinwesens. Ja sie rufen den Betrachter auf, sich gemäß ihrer pädagogischen Intention zu engagieren. Der Titel des von Johann Michael Roth herausgegebenen Friedensgemäldebuches von 1730 unterstreicht dies: „Gottselige Augen-Lust an der Augsbургischen Fridens-Gemählden... von verschiedenen Künstlern ins Kupfer klein gebracht...“

Der barocke Mensch versteht die Vieldimensionalität des Wortes und des Bildes. Deshalb erscheint es ihm als etwas Leichtes, den Sinn der Symbole zu

40 Stetten, Paul d. Ä. von: Kunst-, Gewerbs- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg. Augsburg 1788. S. 419–431.

41 Jesse, Horst: a. a. O., S. 37 ff.

42 Jung, Carl Gustav: Psychologie und Religion. Freiburg 1977. 2. Aufl. S. 14 ff.

erkennen; denn es ist Mittel der Erkenntnis, des Bekenntnisses und der Beschwörung einer Gemeinschaft, die aufgelöst ist und sich wieder neu knüpfen soll. Ein Blick auf die Friedensgemälde und ihre Funktion im Stadtgeschehen Augsburgs unterstreicht dies ohne weiteres und verweist auf die Parität. Folgende Thematik läßt sich auf den Friedensgemälden erkennen:

Augsburg:

Es ist verständlich, daß auf den Friedensgemälden Augsburgs Gesamtansicht, die sechs evangelischen Kirchen mit dem Annakolleg und Annagymnasium, das Rathaus, die bischöfliche Pfalz, die Augsburger Bürgertrachten, das Stadtwappen und Augsburger Familienwappen zu sehen sind. Auf dem Friedensgemälde des Jahres 1748 erscheint Augsburg als „himmlisches Jerusalem“.

Augsburg in Verbindung mit der Reformation und den Friedensbeschlüssen:

Immer wieder stellen die Friedensgemälde die reformatorischen Berührungspunkte zwischen Augsburg und anderen Städten her: Worms, Eisenach-Wartburg, Nürnberg, Passau, Wittenberg, Speyer und Land Sachsen. Ebenso zeigen die Darstellung der Friedensbeschlüsse eine Beziehung zwischen Augsburg und den Städten Münster, Aachen, Passau, Osnabrück, Hubertusburg und Teschen.

Darstellungen Gottes:

Über die bildliche Darstellung Gottes gibt es im Protestantismus geteilte Meinungen. Trotzdem finden sich in den Friedensgemälden der Jahre 1654, 1657, 1658, 1659, 1661 und 1665 bildliche Gottesdarstellungen. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts sind Bildwerke bekannt, die an Stelle Gottes in Menschengestalt ein bisher vollkommen unbekanntes Symbol verwenden, das Tetragramm (= Gottesnamen in hebräischer Schrift)⁴³. Doch hat sich allgemein als Symbol für Gott das Dreieck, Symbol der Trinität, durchgesetzt. Aus dem Tetragramm im Lichtoval entwickelt sich das reine Lichtoval. So wird durch den Lichtstrahl und das fließende Licht die Gegenwart Gottes dargestellt. Anfang des 17. Jahrhunderts tritt dann das Auge in die Glorie oder auch im Lichtkegel als Gottessymbol auf. Damit wird ausgedrückt, daß Gott nicht bildlich dargestellt werden dürfe.

Darstellung Christi:

Ganz anders ist dagegen die Darstellung Christi. Er erscheint allegorisch als Apotheker, so auf dem Friedensgemälde von 1663. Dagegen wird Christus

43 Krücke, Adolf: Der Protestantismus und die bildliche Darstellung Gottes. In: Zeitschrift für Kunstwissenschaft. Bd. XIII. Jg. 1959. S. 59-90.

gemäß Johannes 10 als guter Hirte im Friedensgemälde aus dem Jahr 1740 gezeigt. Bildlich ist 1744 Christus in der Person des Auferstandenen zu sehen. Die Friedensgemälde, die Jesus Christus im Bild zeigen, verweisen auf ihn als Glaubensvorbild gemäß 1. Johannesbrief, 3,2.

Christliche Tugenden

Die biblischen Imperative wie auch die meisten Glaubensgehalte lassen sich kaum im Bild darstellen. Doch mittels des Emblems ist dies möglich. Der Tutor („L.P.“) des 1683 in Nürnberg erschienenen „Emblematischen Katechismus“ rühmt die „Emblematische Lehr-Art“. Sie zeichnet sich aus durch „sonderbare Anmuth, locket und belustiget beydes Auge und Gemüth ermuntert und entzündet den Geist erläutert und erleichtert die Sache drucket sie auch besser ins Herzt und Gedächtnüß, gleichwie alles was man mit Augen siehet“⁴⁴.

Einige Tugenden werden durch weibliche Figuren allegorisch dargestellt. Der Protestantismus bevorzugt die drei christlichen Haupttugenden: den Glauben (*fides*) mit dem Kreuz, den Abendmahlskelch mit der Hostie; die Hoffnung (*Spes*) mit dem Anker; die Liebe (*caritas*) mit dem flammenden Herzen oder als Mutter mit zwei Kindern. Diese allegorischen Darstellungen lassen sich in den Friedensgemälden finden. Die vier Kardinaltugenden finden sich vereinzelt in den Friedensgemälden, so 1755; 1757; 1761; 1765; 1769. Die Klugheit (*Prudentia*) wird mit der Schlange und dem Spiegel, die Mäßigkeit (*Temperamentia*) mit dem Mischgefäß oder der Sanduhr, die Tapferkeit (*Fortitudo*) in der Waffenrüstung oder neben einer gebrochenen Säule und die Gerechtigkeit (*Justitia*) mit der Waage und dem Schwert gezeigt.

Göttliche Vorsehung:

Die Göttliche Vorsehung (*divina providentia*) wird dargestellt mit Zepter und dem Auge Gottes als Bekrönung in der Gestalt einer Frau oder einer Wolke. In weiblicher Personifikation werden ebenfalls die Kirche, geschmückt mit einer Mauerkrone oder mit den gleichen Attributen wie der Glaube, sowie die Stadt Augsburg beispielsweise mit der Zirbelnuß auf dem Haupt einer Frau wiedergegeben.

Zeit:

Die Zeit (*Chronos*) ist hingegen als unbekleidete männliche Gestalt mit Flügeln, Sanduhr und Sichel auf den Bildern zu finden. Meistens sitzt *Chronos* in der unteren Ecke, blickt auf das Geschehen und schreibt dabei in ein Buch die Chronik. Öfters ist auf den Bildern die Stadt Augsburg zu sehen, die dank der göttlichen Vorsehung in hellem Licht erscheint.

44 Schöne, Albrecht: *Emblematik und Drama im Zeitalter des Barocks*. München 1964. S. 59.

Liturgie:

Aus der Liturgik der Kirche sind folgende Symbole übernommen: das Weihrauchgefäß als Gottesverehrung, die Palme als Sinnbild des Sieges, der Gerechtigkeit, der Auferstehung und der Unsterblichkeit. Der Palmzweig kann ebenso das Attribut des Märtyrers sein.

Reformation:

An historischen Personen sind in den Friedensgemälden vorwiegend die Reformatoren, die sächsischen Kurfürsten, die Kaiser und die sieben Kurfürsten zu sehen. Ebenso wurden Ereignisse der Reformationszeit im Bild festgehalten: 1517: Reformationsbeginn; 1530: Augsburger Bekenntnis; 1555: Augsburger Religionsfrieden; und dann das Hohe Friedensfest am 8. August. Ebenso nehmen die Friedensgemälde die geschichtlichen Ereignisse der Reformation und vor allem die, die die Person Dr. Martin Luther betreffen, auf: 1717; 1718; 1719; 1721; 1722; 1724; 1725; 1728; 1729 und 1767. Das Friedensgemälde von 1730 setzt die Verlesung der Confessio Augustana in Augsburg von 1530 parallel zum Pfingstwunder aus Acta 2. Der Zug der Salzburger Emigranten von 1732 wird mit Jesus in Gethsemane verglichen⁴⁵. Die Friedensgemälde von 1735; 1736; 1737; 1738; 1739; 1743; 1744 und 1746–50 verbinden biblische Aussagen mit den zeitgeschichtlichen Ereignissen.

Oft wird versucht, den Rechtfertigungsartikel, Confessio Augustana 4, symbolisch darzustellen.

Immer wiederkehrende Symbole sind:

Kreuz: Zeichen des Heils; Herz: Zeichen der Liebe und der Erneuerung; Rad: Zeichen des Weges; Labyrinth als Zeichen des Kampfes zwischen Licht und Finsternis und Wandlungsprozeß des Menschen; das Schiff erscheint als Sinnbild der Reise durch die Gefahren der Zeit; die Frau erscheint als Vorsehung.

Kaiserhistorie:

Immer wieder gehen die Friedensgemälde auf die Reichsgeschichte und hier vor allem auf die jeweiligen Kaiser als Garanten des Religionsfriedens ein, so in den Friedensgemälden 1655; 1656; 1657; 1658; 1660; 1661; 1715; 1716; 1764; 1765.

Die evangelischen Augsburger sind sich bewußt, daß der Friede ein Geschenk ist, das der Kaiser garantiert. So greifen die Sinngedichte der Friedensgemälde auf die Königspsalmen 2; 18; 20; 21; 45; 72; 101; 110; 132 zurück. Die Friedensgemälde gehen auf historische Kaiserpersönlichkeiten ein: 1655; 1657;

45 Urlsberger, Samuel: Der noch lebende Joseph Schaitberger. Augspurg 1732.

1658 und setzen den Kaiser mit einem alttestamentlichen Heroen gleich, der die Kriegsgefahr (= Türken) siegreich abwenden soll; 1683: Gideon-Kaiser; 1687: Jonathan-Kaiser; 1688 und 1689: David-Kaiser; 1690: Joseph-Kaiser. Das Sinngedicht des Jahres 1741 enthält ein Bittgebet angesichts des Todes des Kaisers Karl VI. und das von 1742 eine Fürbitte für den neuen Kaiser Karl VII. Sie zeigen die Vermählung Josephs II. 1756 und seine Erwählung 1764. Der Kaiser ist es, der der freien Reichsstadt den Frieden sichert.

Heilsgeschichte:

Einige Friedensgemälde erinnern an die Heilsgeschichte des Volkes Israel, die mit der Geschichte Deutschlands gleichgesetzt wird, so 1669. Das Friedensgemälde von 1775 vergleicht die Geschichte Israels mit der Stadtgeschichte Augsburgs und ebenso das von 1707 die mit dem Schicksal der Protestanten. Gott und Jesus werden als Herrn der Geschichte herausgestellt so in den Jahren 1674–1697. Heilsgeschichte und konkrete Geschichte werden miteinander verbunden, so 1675 und 1676. Das erste biblische Friedensgemälde aus dem Jahr 1659 überträgt die Bußpredigt des Jonas auf die Stadt Augsburg. Die barocke Geschichtsschau sieht Heils- und Weltgeschichte miteinander verwoben. Deshalb wird angesichts der Zerstörung der „Heilig-Kreuz-Stadt Augsburg“ während des Spanischen Erbfolgekriegs in dem Friedensgemälde 1704 eine Klage ausgesprochen. Verständlich, daß das Friedensgemälde von 1705 Gott dankt und den Wiederaufbau Augsburgs mit dem Jerusalems gleichsetzt. Die Verbindung von zeitlichem gegenwärtigem Ereignis und jeweiligem Bibeltext unter dem Obergedanken Friede bestimmt die Friedensgemälde.

Kirche:

Die Kirche im Sinne des Artikels 5 des Augsburgischen Bekenntnisses steht im Mittelpunkt der Friedensgemälde von 1661; 1746; 1757; 1758. Durch die Kirche wirkt Gott auf den Gemälden 1714 und 1715. Aus der Kirchengeschichte des Eusebius und der des Socrates Scholasticus wird die Christenverfolgung 1716 gezeigt. Die Kirche erscheint als Schutzraum der Gläubigen 1709; 1711; 1712; 1713. Im Friedensgemälde von 1738 wird ganz deutlich auf Grund des sich verändernden religiösen Gefühls die Bitte um Erhaltung der Kirche und Schule und das Wohlergehen der Stadt ausgesprochen. Das Friedensgemälde von 1754 richtet sich besonders an die Kinder und Eltern, die christliche Lehre anzunehmen und weiterzugeben. Die Katechismusthemen bestimmen die Friedensgemälde 1701; 1708; 1781; 1783 und 1785. Damit wird an das reformatorische Anliegen Dr. Martin Luthers erinnert, sich der religiösen Unterweisung anzunehmen.

Ausblick

Um die Tradition dieser Friedensgottesdienste auch unmittelbar nach dem II. Weltkrieg fortzusetzen, hat das Evang.-Luth. Dekanat Augsburg durch einen Antrag die Wiederanerkennung des 8. Augusts als „Hohen Friedensfest-Feiertag“ angeregt, nachdem er während des Dritten Reiches immer an einem Sonntag um den 8. August gefeiert worden ist. Der Stadtrat unterstützte dieses Schreiben und ließ es über die Regierung von Schwaben an das Bayerische Staatsministerium des Innern mit der Bitte um Anerkennung des Hohen Friedensfestes als gesetzlichen Feiertag weiterleiten. Der bayerische Landtag stimmte dem am 15. Dezember 1949 zu und legte ihn als staatlich anerkannten Feiertag für den Stadtkreis Augsburg fest. Am 8. August 1950 wurde der 300. Jahrestag des Hohen Friedensfestes begangen.

Aus diesem Anlaß und im Bewußtsein der unschätzbaren Bedeutung des Friedens im allgemeinen, lädt die Stadt die beiden Kirchen schon am 7. August jeweils zu einem Festakt ein. Am 8. August finden die Fest- und Kindergottesdienste in den evangelischen Kirchen Augsburgs statt. Inzwischen wird ein Schülermalwettbewerb zum Friedensgemälde an den Augsburger Schulen abgehalten, um die Tradition des Friedensgemäldes fortzusetzen. Seit 1985 verleiht die Stadt Augsburg einen Friedensfestpreis.